

Kunstsupermarkt

Ein Original für jeden

Wer Kunstwerke im Original erwerben möchte, sucht in Galerien oder bei Auktionen – und lässt dabei eine Menge Geld. Für die, die nicht so tief in die Tasche greifen wollen oder können, bietet der Kunstsupermarkt eine echte Alternative

Von Clara Nicolay

Auf der Leipziger Straße, der beliebten Einkaufsmeile im Frankfurter Stadtteil Bockenheim, hat ein Geschäft eröffnet, das nicht so ganz in die Reihe von Kosmetik-, Klamotten- und Handyläden reinpasst. Groß steht auf den roten Schildern „Kunstsupermarkt“. Die riesigen Glastüren lassen jeden von der Straße ins Innere blicken. Das Ehepaar Schneider wurde davon angezogen: „Es sah toll aus, die ganzen Bilder an den Wänden, das wollten wir uns näher anschauen“. Sie machen gerade einen Städtetrip nach Frankfurt und sind zufällig auf die Verkaufsgalerie gestoßen. Ganz begeistert stehen die beiden vor den Kunstwerken, denn im Kunstsupermarkt werden Originalgemälde günstig verkauft.

Gemeinsam schlendern sie die langen Reihen von Holzkisten entlang, die wirklich wie Einkaufsregale im Supermarkt wirken. Für jeden Künstler gibt es eine Kiste, in der er seine Kunstwerke präsentieren kann. Angeboten werden sie in vier verschiedenen Preiskategorien, abhängig von der Größe. Kleine Qualitätsunterschiede sind dabei unwesentlich. Die günstigsten Arbeiten gibt es ab 59 Euro, die größten Werke, die in separaten Gestellen hinten im Raum zu finden sind, kosten bis zu viertausend Euro. Stücke zu diesen Preisen sind allerdings die Ausnahme und werden auch außerhalb der vier Kategorien (59/110/220/330 Euro) gehandelt.

Der Frankfurter Kunstsupermarkt ist Teil einer Kette. Der Kunsthistoriker Mario Terés brachte die Idee aus Spanien mit und veranstaltete zum ersten Mal 1998 den Kunstsupermarkt als Weihnachtsprojekt in Marburg. „Es war mein Anliegen, all denen bezahlbare Originale zu bieten, die sich für Kunst interessieren, aber enttäuscht waren von den hohen Preisen, die in den Galerien besonders in den 90er Jahren gezahlt werden mussten“, sagt Mario Terés. Bereits 1999 eröffnete er den Kunstsupermarkt als temporäres Geschäft in Frankfurt. In dieser Zeit hat sich seine Idee der unkonventionellen Kunstvermittlung weiterentwickelt. Inzwischen gibt es in mehreren deutschen Städten wie Berlin und Hamburg, aber auch in der Schweiz und Österreich Kunstsupermärkte. Sie alle haben nur zehn Wochen lang, zwischen November und Januar, als Pop-up-Store geöffnet. Präsentiert werden Kunstwerke von renommierten nationalen und internationalen Künstlern, die Bezüge zu einem der vielen Standorte des Kunstsupermarktes haben. So findet man in Frankfurter Kisten Arbeiten tschechischer Künstler, da sie aktuell – laut Terés – in der Wiener Kunstszene besonders vertreten sind.

Und die Bilder selbst? Die stilistische Vielfalt im Kunstsupermarkt ist groß. Das entspricht dem von Terés entworfenen Konzept der „Kunst für alle“ – genauso wie die auf den ersten Blick sehr unübersichtliche Wandhängung: jeder freie Zentimeter ist voll mit Kunst. „Wir haben die Petersburger Hängung gewählt, weil wir jedem Künstler die Möglichkeit bieten möchten, gesehen zu werden. Kunst ist etwas zum Aufhängen, zum Ansehen und Anfassen.“

Auch die Kunden schätzen das Angebot. Sie stöbern, suchen nach Gemälden, die zu ihrer Einrichtung passen. Andere spekulieren lautstark über die besten Motive: „Wir suchen nach etwas Passendem für unser Schlafzimmer. Hier sind so viele Sachen ausgestellt, die ins Auge stechen, da muss man sich erstmal einen Überblick verschaffen“ erzählt ein Besucher. Er kennt sich aus in Bockenheim und kam

ganz bewusst zum Kunstsupermarkt. Neben Touristen wie dem Ehepaar Schneider zieht es also auch die Frankfurter hierher. Das kann Mario Terés nur bestätigen. Der Zugang zur Kunst scheint allein durch die Glasfront offener und leichter, man hat die Möglichkeit der zeitgenössischen Kunst einfach zu begegnen, sie direkt zu erwerben und mitzunehmen. Dazu entschließt sich dann auch das Ehepaar Schneider. Sie kaufen drei kleinere Arbeiten, unter anderem ein Werk des Frankfurter Künstlers Bernd Hanke. „Wir freuen uns schon zuhause einen Platz für die neuen Bilder zu suchen“, sagen sie.